

gegenüber dem der bayerischen Regierung unbedingt durchgesetzt werden müsse. Die Mehrheitssozialisten und die Unabhängigen haben bereits über ein gemeinsames Vorgehen in dieser Frage verhandelt. Der Vortwarts bringt folgende inhaltsschwere Ankündigung: „Nur die Arbeiter ist selber wieder einmal die Notwendigkeit der erhöheten Kampfbereitschaft gegeben. Wir hoffen immer noch, daß es den einsichtigen bürgerlichen Elementen in Bayern gelingen wird, das urche zu verhüten. Wir wünschen aufrichtig, daß es gelingen möge. Leider ist darauf wenig Hoffnung. So werden in den nächsten Tagen die Massen wieder einmal in der höchsten Not des Reiches zu seinem Schutze und zur Unterstützung einzuwirken müssen. Wir sind uns darüber klar, daß dies so zu geschehen hat, daß außer den Schuldigen möglichst niemand dabei leiden soll. Aber dem Reich muß unter allen Umständen das Recht bleiben, die Reichswehr mit allen gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen, auch dann, wenn sie in Bayern liegt.“

Der Vortwarts nennt die bayerische Politik „offiziell stumm, offizios gemeingefahrlieh“. Er macht ferner Mitteilung von einer Entschließung der bayerischen Gewerkschaften, die von der Regierung verlangt, daß sie nicht nur den Ausnahmezustand für Bayern mit unverzüglicher Wirkung aufhebt, sondern daß sie darüber hinaus Maßnahmen trifft, die die Sicherung der Demokratie und der Republik auf das bestimmteste gewährleisten. Die Gewerkschaftskonferenz habe sich bereits gezwungen gesehen, diejenigen Maßnahmen zu beraten, die sich unter Umständen als notwendig erweisen werden, wenn die bayerische Regierung es vorziehen sollte, auf ihrem bisherigen Standpunkte gegenüber der Reichsregierung zu beharren.

Ausgleichsbestrebungen.

Wenn man diese Worte und die darin enthaltenen Trohungen mit den Ankündigungen des bayerischen Generalen vergleicht, daß ein Machtritt der Regierung wohl unliebsame Begleiterscheinungen haben könnte, so erkennt man die Schärfe der obwaltenden Gegensätze und die Notwendigkeit des Ausgleichs. Dieser wird vor allem von den Demokraten angestrebt. Diese haben den entschiedenen Willen erklärt, alle Schritte zu unterstützen, die zu einem Ausgleich der Spannung führen können. Dabei wurde als selbstverständlich erachtet, daß die Rechtskraft der Reichsverfassung als verpflichtend anzusehen ist. Der demokratische Reichswehrminister Geler ist in München eingetroffen. Er wird sich mit der bayerischen Regierung ins Einvernehmen setzen, die schwebenden politischen Fragen zu verhandeln.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der deutsch-amerikanische Frieden.

Mehrere Pariser Zeitungen teilten mit, bei der französischen Regierung sei eine Note der Vereinigten Staaten eingegangen, in der mitgeteilt wird, daß die amerikanische Regierung es mit Genugtuung sehen würde, wenn die alliierten Mächte schriftlich und in möglichst kurzer Frist den deutsch-amerikanischen Friedensvertrag anerkennen würden. Angeblich soll in Pariser Regierungskreisen ziemlich Aufregung über die Note entstanden sein. Nachträglich kommt der „Zeit Pariser“ mit der Meldung, seitens der Vereinigten Staaten sei keine amtliche Note überreicht oder ein Schritt amtlicher Art gemacht worden, in der von Frankreich die Anerkennung des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages schriftlich, aber in möglichst kurzer Frist erbeten wird. Nach dem „Journal“ erwarrete man indessen einen derartigen Schritt seitens der Vereinigten Staaten. — Nach diesen verschiedenen Verlegenheiten atmen den Wendungen scheint die erste Nachricht von dem Vorgehen Amerikas richtig zu sein.

Die Deutschnationalen beim Kanzler.

Aussprache über die Ausnahmeverordnung. Nachdem der Reichskanzler bereits mit den meisten anderen Parteien aus Anlaß der augenblicklichen inneren Krise Fühlung genommen hat, ist nunmehr auch eine Besprechung mit mehreren Führern der deutschnationalen Partei erfolgt. Dabei betonte der Parteivorstande Staats-

minister Herat, daß die Deutschnationale Volkspartei durch die einseitig gegen rechts gerichteten Maßnahmen der Regierung

in eine Kampfstellung gezwungen

worden sei. Sie sei eine Partei des Rechts, sie stehe auf durchaus verfassungsmaigem Boden und erkenne vollauf an, daß die bestehende Verfassung gegen gewaltsame Verletzungen mit allen gesetzlichen Mitteln zu schützen sei. Die vorliegende Verordnung verstoße gegen die Verfassung, indem sie Gewalttaten nicht allgemein, sondern nur dann verfolge, wenn sie sich gegen Vertreter einer bestimmten politischen Auffassung richten. Diese einseitige Tendenz sei noch besonders verschärft worden durch die verschiedenen Reden des Reichskanzlers und durch die von der Regierung gebildete allgemeine Hee gegen rechts. Weiterhin übergebe sie die Exekutive der Länder und habe den Strafmaßnahmen rückwirkende Kraft verliehen, sowie für die letzte Entscheidung über die Strafmaßnahmen jede richterliche Mitwirkung ausgeschlossen. Die Maßnahmen der Regierung bedeuteten daher eine

schwere Gefährdung weiterer Volkstreue

und des inneren Friedens, wie eine große Reihe von Gewalttätigkeiten in jüngster Zeit bewiesen habe. Die Deutschnationale Volkspartei fordere demgemäß die Aufhebung der Verordnung oder eine Abänderung, die ihre Verfassungsmäßigkeit und ihre gleichmäßige Anwendung nach allen Seiten sichere. Der Reichskanzler hob wiederholt hervor, daß er die Lage als außerordentlich ernst ansehe, und ersuchte die deutschnationalen Parteiführer bringen, ihren Einfluss im Interesse des inneren Friedens geltend zu machen. Die Parteiführer brachten zum Ausdruck, daß sie dies als selbstverständliche politische Pflicht betrachteten. Ferner sagte die Reichsregierung zu, die Verordnung werde sehr gelichmaig nach beiden Seiten hin ausgeführt, und Friedensfuhrungen sowie Verbindungen einzelner Persönlichkeiten würden durch geeignete Maßnahmen unterdrückt werden.

Neueste Meldungen.

Eine neue Reichstagsabgeordnete.

Berlin. An Stelle des verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Paul Reichhaus wird Frau Minna Eichler aus Eisenberg (Sachsen-Altenburg), die bereits der Verfassunggebenden Nationalversammlung angehörte, in den Reichstag treten.

Eine Fabrik durch Feuer vernichtet.

Budenwalde. Durch ein Riesfeuer wurde die hiesige Pianofabrik Gebr. Riendorf in Asche gelegt. Der Hauptteil der Fabrik, darunter auch drei neuerrichtete riesige Holzgebaude, sind den Flammen zum Opfer gefallen. Der Schaden ist sehr groß und vorläufig noch unabherschaubar. Auch das gesamte Holzlager ist verbrannt, unter welchem sich ein Stapel Kuchholz befand, der allein einen Wert von rund 4 Millionen darstellt. Mehrere hundert Arbeiter sind brotlos.

Seuchengefahr an der obereschlesischen Grenze.

Kattowitz. Da sich an der Grenze die Bodenverunreinigungen häufen und in Russland und Belgien mehrere Fälle nachweislich eingeschleppt worden sind, hat die Internationalisierte Kommission eine strengere Grenzuberwachung angeordnet.

Evangelischer Kirchentag.

Stuttgart. Der 2. Deutsche Evangelische Kirchentag findet vom 11. bis 14. September in Stuttgart statt. Neben dem Verhältnis von Staat und Kirche wird die Schulpflege der Hauptgegenstand der Verhandlungen bilden. An die Stuttgarter Verhandlungen schließt sich vom 15. bis 16. September in Worms die Erinnerungskonferenz an die Reformation.

Lostrennungsbestrebungen im besetzten Gebiet.

Dortmund. Anhänger der Lostrennungsbestrebungen machen erneute Anstrengungen, zum Ziel ihrer Wünsche zu kommen. In Aen hat die Polizei bereits Anweisung erhalten, vorkommendenfalls Plakate, in denen die Proklamierung der rheinischen Republik erfolgt, sofort zu entfernen. In Mainz wurde eine Nummer der „Rheinischen Republik“ amsonst verteilt, in der aufgefordert wurde, sich der Regierung der rheinischen Republik zur Verfügung zu stellen.

Eine französische Truppe in Marokko vernichtet?

Madrid. Wie hier gemeldet wird, wurde eine französische Kolonne auf dem Wege nach Tazet in Marokko südlich der spanisch-französischen Grenze von Eingeborenen angegriffen und vernichtet.

Der neue amerikanische Botschafter in Berlin. Washington. Von dem ehemaligen Senator A. J. Beveridge, der in erster Linie als Botschafter der Vereinigten Staaten in Deutschland genannt wird, heißt es, daß er die Ernennung annehmen würde. Senator Beveridge ist ein Freund des Präsidenten Harding.

Verheerende Scheunendrande.

München. In Tammelsberg in der Oberpfalz sind 14 vollgefute Scheunen niedergebrennt. — Bei einem Großfeuer in Growienheim sind elf mit Getreidevorraten gefute Scheunen verbrannt, dazu viele Nebengebäude und landwirtschaftliche Maschinen. Der Schaden wird auf 1 1/2 Millionen bemessen.

„Kein Krieg mit Irland!“

Cardiff. Der parlamentarische Ausschuss des Gewerkschaftskongresses und der nationale Volkzugsausschu der Arbeiterpartei haben in einer gemeinsamen Sitzung ein Telegramm an Lord George über die irische Krise beschloßen, in dem erklärt wird, es müssten jetzt neue Schritte getan werden. In einer Entschließung wird nachdrücklich erklärt, daß ein Krieg mit den Sinnfeinern niemals die Genehmigung des britischen Volkes erhalten würde. Der Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung des Landes müsste einem Zurückgreifen auf die Gewalt bis zum auersten Widerstand leisten.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 8. September 1921.

Der Entwurf eines Gesetzes über Sonntagsruhe

ist soeben von der Regierung dem Landtagspräsidenten zur Entschließung vorgelegt worden. Die Vorlage lautet in ihren hauptstandlichen Bestimmungen wie folgt:

An Sonn- und Festtagen hat jede gewerbliche Arbeit zu ruhen. Zulässig sind jedoch: a) Arbeiten, mit denen Arbeitnehmer nach den reichsrechtlichen oder auf Grund des Reichsrechts erlassenen Bestimmungen an Sonn- und Festtagen beschäftigt werden dürfen; b) Arbeiten, die vom Unternehmer selbst in seiner Wohnung oder Betriebsstatze verrichtet werden und nicht in der Abgabe von Waren an Kunden bestehen, noch nach § 41 b der Reichsgewerbeordnung für unzulässig erklärt worden sind, sofern sie kein Dritte störendes Geräusch verursachen; c) Arbeiten, insbesondere Reparatur- und Beschlagarbeiten, die nicht schon nach Ziffer a zulässig sind, sofern sie ohne Zugewand gewerblicher Arbeiter für landwirtschaftliche Betriebe geleistet werden und ihre sofortige Vornahme zur Vermeidung erheblicher Beeinträchtigung der Ernte- oder Bestandarbeiten oder zur Behebung eines Notstandes unbedingt erforderlich ist.

Landwirtschaftliche Arbeiten außerhalb der landwirtschaftlichen Bedofte sind an Sonn- und Festtagen verboten. Erlaubt sind jedoch: a) dringliche Ernte- und Bestellungsarbeiten; b) die Einholung des Grünfutters; c) das Aus- und Eintreiben des Viehs; d) das Melken auf der Weide; e) das Milchfahren; f) das notwendige Bewegen der Pferde, insbesondere an den zweiten Feiertagen; g) dringliche Arbeiten, deren sofortige Vornahme durch einen Notstand geboten ist; h) die Ausabung des Flur- und Forstschutzes.

Die Vornahme aller sonstigen, weder gewerblichen noch landwirtschaftlichen Arbeiten ist an Sonn- und Festtagen unzulässig, sofern sie ein Dritte störendes Geräusch verursachen. Die Polizeibehörde kann Ausnahmen bewilligen. An Sonn- und Festtagen sind nach Ablauf der Polizeistunde des Vortages, mindestens aber von 2 bis 11 Uhr vormittags, Luftbarkeiten, Schauffelungen, sowie alles Singen und Musizieren unzulässig, sofern hierdurch ein die Nachbarschaft störendes Geräusch verursacht wird. Oeffentliche Umzüge werden von diesem Verbot nicht betroffen, soweit mit ihnen keine Stadtmusiken verbunden werden. Im übrigen kann die Polizeibehörde Ausnahmen bewilligen. In unmittelbarer Nähe von Kirchen und Versammlungsräumen von Religionsgesellschaften hebt während der Zeit des oeffentlichen Gottesdienstes jedes den Gottesdienst

23] Das Tor des Lebens.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1910 by Anny Wothe, Leipzig.

Das Holz fiel aus dem roten Rockchen jetzt polsternd auf die Erde, und Armele steckte die Finger in den Mund und starrte die fremde Erscheinung neben der Oberin groß an.

„Gib der Dame die Hand, Armele. Erkennst Du sie nicht? Wir haben sie oft drüben im Walde getroffen.“

Armele nickte.

„Sie hat mit immer was mitgebracht, gelt?“

„Möchtest Du mit der Dame gehen, Armele, in ein schönes Haus, zu einem lieben, kleinen Jungen, der mit Dir spielt?“

Einen Augenblick sahen die großen, blauen, strahlenden Kinderaugen, die es Heirike angetan hatten, wie in molosem Erschrecken und doch prüfend in die ihren; dann entschied sich die Kleine, ihre dicke, kleine Hand selbstbewusst in die Hand der Oberin schmiegend:

„Armele will im Kloster bei den frommen Frauen bleiben. Armele will nicht zu dem kleinen Jungen gehen.“

Ein Schluchzen kam da plötzlich vom Herd der Küche her, und ebe die Oberin nach der Ursache forschen konnte, stürzte sich eine ärmlich gekleidete Frau, die am Herd hantiert hatte, mit wilder Geberde auf das Kind und preschte es unter Schluchzen fest an ihre Brust.

„Du darfst nicht zu ihr gehen, zu ihr nicht,“ flüsterte sie Armele zu. „Nie!“ Schrie sie dann auf, mit glühenden Augen Heirike ansehend und drohend die braune, knochige Faust erhebend, während sie das Kind noch immer in ihrem Arm hielt.

Heirike wich betreten zurück. Was wollte das Weib von ihr? Weshalb schamten ihre Augen ihr so voll Haß entgegen?

„Schame Dich, Traute!“ verwies die Oberin streng die Magd, gelassen das Kind aus den sie umschlingenden Armen lassend. „Ich habe Dir schon wiederholt gesagt, daß Deine stürmische Art hier bei uns keine Statze findet, und daß Deine Zatlichkeit, mit der Du Armele uberhaust, dem Kinde und Dir nur zum Schaden gereicht. Es ist gut, daß Armele fort kommt, denn sonst hottest Du gehen müssen. Wir blenden dem Heiland in unserem stillen Kloster, das vergisst Du immer wieder, und nicht den Menschen. Geh' an Deine Arbeit und bete, dann wird Dein Herz ruhiger werden. Traute, bet!“

Die Magd sah den Frauen, die mit dem Kinde an der

Hand davonschritten, mit großen, weitgeöffneten Augen nach; dann aber brach ein Schrei von ihren Lippen, so voll herzzerreißenden Jammers, daß die jungen Schwestern Hortgunde und Berthabdis, die im Garten beschäftigt waren, bestürzt herbeieilten.

Sie fanden die fremde Magd, die erst seit kurzer Zeit im Kloster weilte, vor dessen Pforte man sie eines Nachts ohnmächtig, zu Tode erschöpft, gefunden, bewußtlos auf den Steinfliegen liegend.

Es war ein Kreuz mit der Armen. Sie war von Sorgen und Entbehrungen so entkräftet, daß man immer wieder nachsicht mit ihr haben mußte. Ausbrüche leidenschaftlichen Schmerzes kamen jetzt so oft. Sie war gewiß sehr krank, die Arme.

„Wer war das seltsame Geschöpf?“ fragte Heirike, als sie jetzt beschäftigt durch den Schlafsaal der Kinder schritten, wo Bettchen an Bettchen sich reihte.

„Das ist Armeles Bett,“ erklärte die Oberin, zatlich über die Pede des kleinsten Bettchens streichend; dann aber sah sie sinnend vor sich hin, als sie, sich Heirikes Frage erinnernd, antwortete:

„Ach glaube, die arme Traute ist schwer leidend. Sie redet oft von einer großen Sünde, die sie auf sich geladen hat. Wie fanden sie als Bettlerin auf unserer Schwelle. Sie dauerte uns und wir pflegten sie. Als sie sich erholt, hat sie, bei uns bleiben zu dürfen. Sie versprach, zu arbeiten, und sie erfüllt ihre Pflichten auch gewissenhaft. Sie redet mit niemand, nur mit Armele. Oft habe ich sie schon überrascht, wenn sie heimlich das Kind mit Lieblosungen ubersuttete und zatlich zu ihr sprach, als wäre sie nicht bei Sinnen, so daß mit ganz angst um Armele wurde. Da ist es mir besonders recht, daß Sie die Kleine von der unheimlichen Person fortnehmen, die nun vielleicht auch wieder ruhiger wird. Armele muß sie an jemand erinnern, den sie einst gelannt hat, vielleicht gar an ein eigenes Kind, das sie verloren. Sehen Sie hier,“ fuhr die Oberin abbrechend fort, „unsere Arbeitszimmer.“

An langen, weißen Holztafeln saßen die Juglinge der Anstalt emsig bei der Arbeit. Frische, rotwangige Kinder, und blühende, halb-erwachsene Mädchen. Sie zogen feine Goldfäden durch duftige Gewebe, und eine junge Schwester ging ab und zu, den Juglingen Anweisung zu den herrlichen Stickereien zu geben, die als Kunstsergebnisse hinausgingen in die Welt.

Auch hier empfand Heirike wieder das Wohlgefühl stillen Friedens.

Immer weiter folgte sie ihrer freundlichen Führerin. Die Schulzimmer, die Spielzimmer, alles wurde in Augenschein genommen.

Auch in die Kapelle traten sie noch, wo eine Schar Kinder den Altar mit bunten Herbstblumen schmudte, während die Orgel leise summete, und die hohen Stimmen der Nonnen feierlich vom Chor herniedererschwebten, die dort oben ihre Sing-Übungen hielten.

Und dann stand Heirike wieder mit der Oberin in dem Klostergarten, glücklich, daß Armele ihre runden Fingerchen jetzt auch zutraulich in ihre Hand geschoben hatte und leise fragte: „Du, wie heißt denn Dein kleiner Junge, mit dem ich spielen soll?“

„Hobst von Eschenbach, Armele. Birst Du ihn liebhaben?“

Die Suppentelle, mit der die Klostermagd soeben im Kreuzgang des Klosters, in dem hellgeleuete Tische und Bänke standen, der hungrigen, mit ihren Tellern herandrangenden Kinderchar die Abendsuppe auffuen wollte, fiel klatschend in den Kessel zurück, so daß die Kinder, unterdrückt aufstreichend, zuruckwichen.

Dann aber waltete die Magd wieder ruhig ihres Amtes; nur von Zeit zu Zeit flog ihr Blick zu den Frauen hinüber, die, das Kind zwischen sich, noch immer durch den herbstlichen Garten wandelten, um alle Einzelheiten der Ueberseelung des Kindes in die Eschenbachsche Villa zu besprechen.

Tiefer Abendfrieden senkte sich auf den Garten des Klosters zur heiligen Anna hernieder. Still wanderte hier und dort eine Nonne mit ihrem Brevier in der Hand die Gartenwege auf und nieder. Die sinkende Sonne webte rosarote Streifen in ihre weißen Schleier, und in der Luft lag ein Duft von letzten, sterbenden Rosen.

Vom Kreuzgang her sang der Gesang der Kinder, die dort mit Schwester Berthabdis sangen, deren hoher Sopran wie Engelsgesang über den Stimmen der Kinder schwebte.

Ueber table, fahle Hügel

Streicht der Dammrung kühler Flügel,
Dunkel, wie erstarrte Träume,
Steh'n im Tal entlaubt die Bäume.

Heirike stand, Armeles Händchen fest in der ihren haltend und lauschte.

Wie sie der Gesang der hellen Kinderstimmen bewegte!